Berichte zur Archäologie 11/08

Fundort Wien

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

11/2008

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 11/2008. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Markus Jandl/Martin Mosser*
Befunde im Legionslager Vindobona. Teil IV: Vallum, fabrica und Kasernen in der westlichen retentura – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof im Jahr 2007

36 *Zsolt Mráv/Ortolf Harl*
Die trajanische Bauinschrift der porta principalis dextra im Legionslager Vindobona – Zur Entstehung des Legionslagers Vindobona

56 *Ingrid Mader*
Bericht über die archäologischen Untersuchungen im Etablissement Ronacher 2006/2007

74 *Ingeborg Gaisbauer*
Ein Pfeifentonfigürchen aus der Grabung im Ronacher in Wien

86 *Heike Krause/Gerhard Reichhalter/Sylvia Sakl-Oberthaler*
Neuzeitliche Befunde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

132 *Constance Litschauer*
Das neuzeitliche Münzspektrum aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

144 *Alice Kaltenberger*
Die neuzeitliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

242 *Roman Sauer*
Untersuchung von Farbspuren an neuzeitlichen Gefäßen aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

246 *Kinga Tarcsay*
Die neuzeitlichen Glasfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

312 *Andreas R. Hassl*
Austernschalen und Schildpatt – Hinterlassenschaften eines gehobenen Lebensstils in den „Stöckl"-Häusern am Wiener Michaelerplatz

318 *Autorenteam Michaelerplatz, Neuzeit*
Zusammenfassende Analyse der neuzeitlichen Befunde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz

Tätigkeitsbericht

322 *Wolfgang Börner/Robert Saul/Peter Scheuchel*
Web-Portal „Wien Kulturgut" – Der neue Kulturgüterkataster der Stadt Wien

Fundchronik

326 Übersichtskarte
328 Grabungsberichte 2007

348 Tagungsberichte
351 Rezensionen
354 MitarbeiterInnenverzeichnis
355 Namenskürzel
356 Abkürzungsverzeichnis
357 Abbildungsnachweis
357 Inserentenverzeichnis
357 Impressum

Pfeifentonfigürchen aus dem Ronacher – 1. Hälfte 16. Jh.
Fragment eines Glasdeckels aus der Grabung Michaelerplatz – 19. Jh. (Fotos: S. Czeika)

Kurzzitat: FWien 11, 2008

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)
1 (1998) –

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bericht über die archäologischen Untersuchungen im Etablissement Ronacher 2006/2007

Ingrid Mader

Im Rahmen der Funktionssanierung des Etablissement Ronacher in Wien 1, Seilerstätte 9, konnte die Stadtarchäologie Wien im Zeitraum vom 2. Oktober 2006 bis zum 7. August 2007 eine Denkmalschutzgrabung durchführen.[1] Bekannt war, dass in diesem Bereich mit dem Auffinden von Resten der renaissancezeitlichen Stadtmauer sowie dem K. K. Zeughaus zu rechnen sein würde.[2]

Topographie und Geschichte der Bebauung

Die Stadtmauer

Wien war im Mittelalter, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, so groß geworden, dass die bestehende Befestigung, die vermutlich auf den Mauern des ehemaligen römischen Legionslagers aufbaute, keinen Schutz mehr bieten konnte. Das führte schließlich zum Bau der sog. Ringmauer unter dem Babenberger Leopold V.[3] Die Mauer hatte eine Länge von ca. 3,5 km, war eine Bruchsteinmauer[4] mit vorgesetztem Graben[5] und hatte 19 Türme und sieben Tore. Die Namen dieser sind im Gültenbuch der Stadt Wien (1418) überliefert.[6] Der Verlauf der Mauer ist in etwa rekonstruierbar.[7] Zeitzeugen beschreiben die Stadtmauer als dick und erhaben, mit Türmen und Bollwerken,[8] bzw. wird von zweifachen Wällen und schönen Türmen berichtet.[9]

Interessant ist, dass die babenbergische Mauer im Bereich des hier behandelten Grabungsareals und seiner Umgebung, also Seilerstätte 5–11, keinen geraden Verlauf hatte, sondern eine merkliche Einziehung in Richtung Stadt. Vom fortifikatorischen und bautechnischen Standpunkt aus würde man einen geradlinigen Verlauf erwarten, wie das später bei der renaissancezeitlichen Mauer auch durchgeführt worden war. Zwei Stadtpläne aus dem 16. Jahrhundert dokumentieren den Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer im Bereich der Seilerstätte. Zum einen ist es die Aufnahme von Augustin Hirschvogel, zum anderen jene seines Mitarbeiters Bonifaz Wolmuet.

Der Nürnberger Augustin Hirschvogel fertigte im Jahre 1547 einen Grundrissplan und zwei Stadtansichten von Wien an. 1549 übergab er dem Rat der Stadt Wien ein weiteres Exemplar seines Planes, diesmal auf eine hölzerne Tischplatte gemalt und koloriert (Abb. 1).[10] Die Häuser sind auf dem Plan im Grundriss, die Mauer, der Wall und die Bastionen aus der Vogelschau gesehen. Für unsere Belange ist interessant, dass zwischen der *Trabotn Straß* bzw. *Auf den Rawhen Stein* und *In der Weihenburgk* ein mächtiges Gebäude dargestellt ist, in welches von zwei Seiten her die mittelalterliche Mauer einmündet. Das Gebäude könnte eine dreitorige Stadteinfahrt

1 Für die Unterstützung danke ich: St. Berger (MA 41 – Stadtvermessung), W. Lorenz und Ch. Steininger (Lorenz Consult), G. Wallner (Domenig & Wallner), M. Klausecker (Architektur Consult), G. Cerne, A. Reiter und K. Doringer (ÖBA), W. Riegler (Bauaufsicht), H. Waschnig (Polier) und den Kollegen W. Chmelar, H. Krause, S. Jäger-Wersonig, C. Litschauer, Ch. Öllerer, G. Reichhalter und K. Tarcsay.

2 Siehe bereits Mader 2007. Ein weiterer Teil der Befestigung, die Elendbastei, wurde kürzlich angeschnitten: M. Mosser, Wien 1, Hohenstaufengasse 12. FWien 10, 2007, 242–244.

3 I. Gaisbauer, Von Mauer und Graben – Überlegungen zur ersten mittelalterlichen Stadtbefestigung Wiens. FWien 7, 2004, 224–233 mit Literatur. Zusammenfassend auch Fischer 1999. Zur Befestigung Wiens allgemein auch Opll 1986 und Hummelberger/Peball 1974.

4 Durch die Grabungen am Stubentor konnte ein Teil der mittelalterlichen Mauer erfasst werden: R. Pohanka, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Stubentor. BeitrMAÖ 3, 1987, 33.

5 Bei der Albertina wurde laut Ausgräberin ein Teil des mittelalterlichen Stadtgrabens erfasst: E. H. Huber, Wien 1, Albertina. FWien 3, 2000, 206–209.

6 Opll 1986, 30; St. Bader, Wiener Stadtgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Sicherung, Bewachung und Verteidigung Wiens im Späteren Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, 1221–1618 (Dipl. Univ. Wien 1997) 10.

7 Opll 1986, 31 f.; Fischer 1999, 193–195.

8 Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., verweilte 1438 in Wien und schilderte seine Eindrücke, die er über die Mauer gewonnen hatte, in einem Brief an einen Freund: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. Abt. 1. Briefe aus der Laienzeit (1431–1445). 1. Privatbriefe, hrsg. von R. Wolkan. FRA II/61 (Wien 1909) 80 Nr. 27; J. Freyherr von Hormayr (Hrsg.), Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten 3 (Wien 1823) 130; F. Opll, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien. Zeitgenossen berichten (Wien, Köln, Weimar 1995) 50 f. (um 1280); 136 f. Interessanterweise wird ei-

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

sein, die laut Beischrift von Hirschvogel projektiert worden, aber nie zur Ausführung gekommen war.

Bonifaz Wolmuet, am Bodensee geboren und ab 1543 Inhaber des Wiener Bürgerrechts, fertigte 1547 ebenfalls ein Planwerk zur Stadt an (Abb. 2).[11] Im Gegensatz zu Hirschvogel ging Wolmuet bei der Darstellung der Häuser- und Kirchengrundrisse mehr ins Detail.[12] Jedoch ist für die Umgebung der Seilerstätte zu bemerken, dass der Verlauf der heutigen Himmelpfortgasse und derjenige der Weihburggasse entgegen dem tatsächlichen viel weiter südwestlich eingetragen ist. Gegensätzlich dazu Hirschvogel, der wiederum die Straßenzüge in ihrer Lage nahezu realistisch angibt. Der Bereich der Seilerstätte zeigt den bereits erwähnten charakteristischen Einzug der mittelalterlichen Stadtmauer. Zwischen zwei Bastionen des neuzeitlichen Befestigungsringes, der nordöstlich liegenden Braunbastion und der Wasserkunstbastion südwestlich davon, ist zudem eine verbindende Mauer eingetragen, die ungefähr an der Stelle situiert ist wie die spätere, 1560 hier errichtete Kurtine der Stadtmauer, was zu dieser Zeit als projektiertes Bauvorhaben zu werten ist.

Nach der Ersten Türkenbelagerung im Jahre 1529 waren die Schäden an der Befestigung enorm: Die Vorstädte waren zum großen Teil niedergebrannt und die Befestigungsmauer durch Minensprengungen und Beschuss schwer beschädigt worden. In einem Schreiben vom 10. März 1531, das an Erzherzog Ferdinand von Österreich, den späteren Kaiser, gerichtet ist, wird mit eindringlichen Worten gefordert, dass zur Abwehr der Türken die Erbauung von zumindest vier bis fünf Basteien erforderlich sei. Unterzeichnet ist der Brief von *Stathalter, Regenten, Camer-Räte* der *nider österreichischen Lannde unnd Khriegs Räte zu Wienn.*[13] Im Jahre 1532 wurde mit dem Bau einer neuen Befestigung begonnen. Abgesehen davon, dass eine starke Verteidigungsanlage dringend notwendig geworden war, war das Unternehmen auch ein prestigebehaftetes Projekt, in dem Sinn, dass die Stadt als „Bollwerk" der Christenheit „gegen die Ungläubigen"[14] zu gelten hatte. Das türkische Heer war zwar von Wien vertrieben worden, die Gefahr von weiteren Kriegen war aber damit nicht gänzlich gebannt. Immer wieder erreichten Nachrichten Wien, worin vor einer heranrückenden türkischen Streitmacht gewarnt wurde.[15] Das führte schließlich dazu, dass zunächst geböschte Bollwerke errichtet wurden, die dazwischenliegenden mittelalterlichen Mauern blieben aber vorerst noch bestehen. In den Jahren 1560 bis 1562 wurden die meisten verbindenden Kurtinen gebaut.[16]

Nach und nach wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Befestigungssystem – nach italienischer Manier[17] – aus- und umgebaut. Die Darstellung der Stadt Wien von Jakob Hoefnagel aus dem Jahr 1609 (Abb. 3), die später auch die Grundlage für die Wien-Ansichten von Matthäus Merian d. Ä. (1649)[18] und Georg Matthäus Vischer bildete (1672)[19], zeigt uns diesen Zustand. Im Bereich des späteren Etablissement Ronacher und der Seilerstätte ist nach wie vor der charakteristische Knick, der vermutlich durch den Verlauf der mittelalterlichen Mauer entstanden ist,

ne römerzeitliche Mauer erwähnt, die anscheinend in dieser Zeit teilweise noch gestanden hatte.

9 Antonio Bonfini, der Hofchronist von Matthias Corvinus, beschreibt die Festungsstadt Wien. Zitiert bei Hummelberger/Peball 1974, 22.

10 Fischer 1995, 17. Die Tischplatte ist im Wien Museum Karlsplatz ausgestellt (Inv.-Nr. 31.022). Siehe auch die Umzeichnung von A. Camesina. Er benützte nach eigenen Angaben die Pläne von B. Wolmuet und D. Suttinger: A. Camesina Ritter v. San Vittore, Plan der Befestigungen und der Höhenverhältnisse der Häuser der Stadt Wien im Jahre 1566. Herausgegeben von dem Gemeinderathe der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1880).

11 Fischer 1995, 19 f.; abgebildet in: Historischer Atlas von Wien 3. Lfg. (Wien 1987) 5.1/1547.

12 Zu den verschiedenen vermessungstechnischen Grundlagen, die die Planverfasser benutzt haben, siehe Fischer 1995, 20 mit weiterführender Literatur.

13 Camesina 1881, 51 f. Urkunde II vom 10. März 1531.

14 F. Opll, Ferdinand I. und seine Stadt Wien. Versuch einer Neubewertung des Verhältnisses zwischen Herrscher und Stadt. JbVGW 61, 2005, 92.

15 Camesina 1881, 57 Urkunde Nr. VIII vom 12. August 1532.

16 Hummelberger/Peball 1974, 32 f.; Opll 1986, 61.

17 Umgesetzt wurde das sog. bastionäre System: Die Bastion wurde pfeilspitzenartig in den Graben vorgeschoben. Italien war bei dieser Entwicklung vorbildgebend. H. Neumann, Festungsbau-Kunst und -Technik. Deutsche Wehrbauarchitektur vom XV. bis XX. Jahrhundert (Bonn 2004) 132–141.

18 Fischer 1995, 23. – Ansicht der Stadt Wien in: M. Merian, Topographia Provinciarum Austriacarum. Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis [...]. Beschreibung und Abbildung der fürnembsten Statt und Plätz in den Österreichischen Landen [...] (Frankfurt am Main 1649).

19 Die Stadtansicht von G. M. Vischer erschien in seinem Werk „Topographia Archiducatus Austriae inferioris modernae" (Augsburg 1672). Siehe auch Fischer 1995, 23.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 1: Detail aus dem Rundplan von Wien von Augustin Hirschvogel aus dem Jahr 1549, Wien Museum Inv.-Nr. 31.022. (Foto: E. Hirsch)

zu erkennen. Denkbar ist, dass hier die mittelalterliche Mauer teilweise in die neue Konstruktion miteinbezogen worden war. Auf dem hier abgebildeten Detail des Hoefnagel-Plans sind –am linken, unteren Bildrand – die Braunbastion sowie die ummauerte äußere Kurtine zur südwestlich gelegenen Wasserkunstbastion – am oberen Bildrand – und eine der Stadt zugewandte hohe Mauer dargestellt. Der Bereich dazwischen ist mit Erde aufgefüllt. Kleine Häuschen sind auf der Kurtine gelegen und größere sind zur Stadt gerichtet, an der genannten inneren Mauer in ihrer Flucht anschließend, angelegt. Finanziert wurden die Bauarbeiten teilweise von der Stadt, aber auch aus kaiserlichen Hilfsmitteln. Im Schriftverkehr zwischen dem Kaiser und den Stadträten, der uns aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten ist, spiegelt sich die prekäre finanzielle Situation wider, von der das Bauunternehmen seit Anbeginn begleitet war. Immer wieder bitten der Stadtrat und der Bürgermeister um Geldzuwendungen.[20] In einigen Fällen haben die Reichsstände eine Teilfinanzierung übernommen.[21] Die Predigerbastion (später Dominikanerbastion) hingegen wurde zur Gänze von der Stadt finanziert und auch durch die Bürger verteidigt.[22] Die Oberaufsicht über die Arbeiten am Festungsausbau hatte zu dieser Zeit Hermes Schallautzer[23]. Wenn Not am Mann war, mussten Menschen aus den Dörfern und Orten der Umgebung Robot leisten[24] oder Strafgefan-

20 Camesina 1881, 51; 54; 56–57 Urkunden Nr. II; IV; VI–VII etc.
21 Bei der Braun-, Löbl -und Elendbastion: Opll 1986, 79.
22 Opll 1986, 75; 78–82 zur Finanzierung, Erhaltung und Bewachung der Stadtmauer.
23 Czeike, Wien Lexikon 5, 60 f. s. v. Schallautzer.
24 Camesina 1881, 58 Urkunde Nr. IX vom 12. April 1543.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

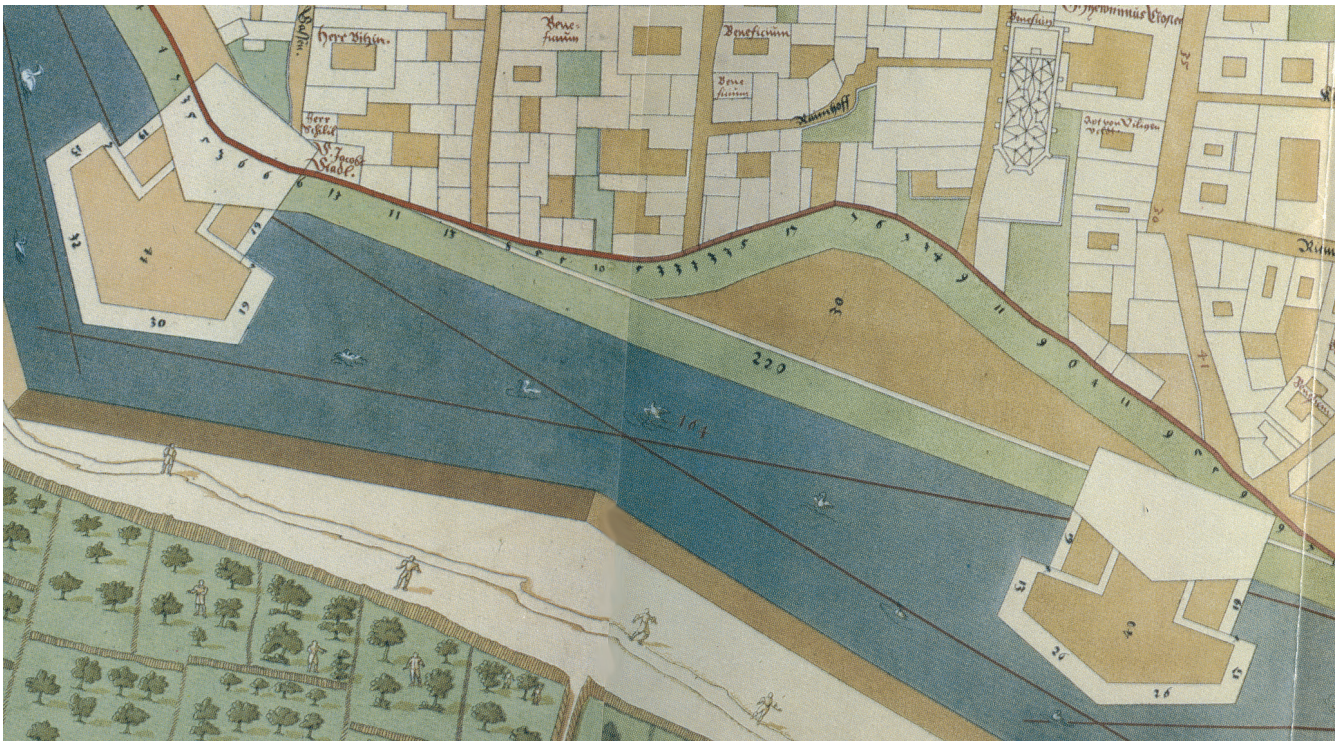

Abb. 2: Plan von Bonifaz Wolmuet von 1547, Detail mit der neuzeitlichen Befestigung im Bereich der Braunbastion (rechter Bildrand) und der Wasserkunstbastion, oberhalb die mittelalterliche Stadtmauer; Kopie von A. Camesina von 1856, Blick Richtung Nordwesten. (nach Historischer Atlas von Wien 3. Lfg. [Wien 1987] 5.1/1547)

gene wurden zu Arbeiten herangezogen[25]. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war die Befestigung, mit Ausnahme der nördlichen, an der Donau gelegenen Stadtseite, nahezu fertiggestellt. Hier hatte immer noch die mittelalterliche Stadtmauer Bestand.

Im Jahre 1560 unternahm Tilemann Stella, ein Kartograph, zusammen mit seinem Förderer, dem Herzog von Mecklenburg, eine Reise, die ihn unter anderem nach Wien führte. Seine Eindrücke und Beobachtungen hielt er in einem Reisetagebuch fest. Stella interessierte sich vor allem für Bauwerke und Bauprojekte, beschrieb sie und hielt Vieles in Skizzen von erstaunlicher Genauigkeit fest.[26] In diesem wertvollen Zeitdokument weist er auch auf die Mängel der Befestigung hin. Diese hatten sich, vor allem im Bereich der Burg, bis 1597 nicht wesentlich geändert, als Georg Basta, ein Heerführer, der in kaiserlichen Diensten stand, ein Memorandum über den Zustand der Befestigung von Wien verfasste.[27]

Nachdem sich nach und nach die Reichweite der Artillerie stark verändert hatte, wurden im 17. Jahrhundert zahlreiche Vorwerke, auch Ravelins genannt, errichtet. Sie waren niedriger als die dahinterliegenden Bastionmauern und Kurtinen und durch hölzerne Brücken oder durch gedeckte Gänge (Laufgänge) mit der Stadtmauer verbunden. Einige Bastionen wurden durch das Aufsetzen einer weiteren Geschützplattform erhöht. Der Ravelin zwischen der Braun- und der Wasserkunstbastei entstand um 1650.[28] Zusätzlich widmete man sich dem Ausbau des äußeren Grabenrandes (Kontereskarpe)[29] und dem Glacis. Ab 1641 wurde die Donauseite ausgebaut. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Festung Wien

25 Für das Jahr 1577 sind 17 so eingesetzte Verurteilte überliefert, 1598 waren es 85. P. Csendes, „In alhiesigen Stattgraben zur Arbeith condemniert". WGBl 26, 1971, 133.

26 Das Reisetagebuch befindet sich im Mecklenburgischen Landesarchiv in Schwerin, Altes Archiv – Fürstliche Reisen Nr. 57. Der Abschnitt über Wien hat den Titel „Iter Viennese". Dazu Opll 1996/1997, 321–360 und Anm. 1. Zur Genauigkeit der Skizze z. B. von der Braunbastion siehe den Vergleich mit einem dreidimensionalen Computermodell, das anlässlich der Renovierungsarbeiten am Palais Coburg angefertigt worden ist. K.-P. Högel/R. Kurdiovsky (Hrsg.), Das Palais Coburg. Kunst- und Kulturgeschichte eines Wiener Adelspalastes zwischen Renaissance-Befestigung und Ringstraßenära (Wien 2003) Abb. 31 und 32.

27 J. Niederkorn, Wiens Befestigung im Jahr 1597. JbVGW 42, 1986, 41–46.

28 W. Kalina, Der Wiener Festungsbau zur Zeit der Kaiser Ferdinand III. und Leopold I. (1637–1672). ÖZKD 60, 3/4, 2006, 381.

29 Ein Teil der gemauerten Kontereskarpe wurde bei Grabungen im Bereich der Weihburggasse aufgedeckt: H. Krause, Wien 1, Weihburggasse 28–32. FWien 10, 2007, 248–251.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

in den Jahren 1637 bis 1672 das Aussehen bekam, das sie bis zu ihrem Abriss im 19. Jahrhundert beibehalten sollte.

Im Jahr der Zweiten Türkenbelagerung (1683) war vor allem der Festungsbaumeister Georg Rimpler beim Umbau federführend. Auf einer Sitzung des Hofkriegsrates im Dezember 1682 hatte er seine Vorschläge eingebracht. So erschien es notwendig, das Land diesseits und jenseits der Donau besser zu *bedekhen* und die äußeren Werke besser zu sichern.[30] Eine wichtige Konsequenz aus den Kriegsgeschehnissen war zweifelsohne das Anlegen von sprengbereiten Minen unter dem Glacis. Die gemauerten Gänge mündeten in die Kontereskarpe.[31]

Im 18. Jahrhundert war die Festung aus militärischer Sicht in keinem guten Zustand. Die Entwässerung und das Reinigen des Grabens bildeten ein Problem, zudem hatte der Wienfluss die Mauer an einigen Stellen unterspült. In dieser Zeit begann man sich intensiv mit Regulierungsprojekten zu beschäftigen. Der Wiener Fortifikationsingenieur und Kartograph Leander Anguissola legte 1712 und 1717 einen entsprechenden Plan vor.[32] Nachdem die Türkengefahr allmählich gebannt war, kümmerte man sich anscheinend nicht mehr im ausreichenden Maße um die Erhaltung der Mauer. Aus einem zeitgenössischen Bericht geht hervor, dass Soldaten der Rumorwache oder der Stadtguardia auf den Basteien Hütten bauten oder bestehende verwendeten, um dort Alkohol zu verkaufen.[33]

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab Kaiser Josef II. die Basteien für die Wiener Bevölkerung frei. Auf den Kurtinen und Basteien wurden Bäume gepflanzt und die gute Luft und Aussicht wurde, wie aus zeitgenössischen Schilderungen hervorgeht, allgemein sehr geschätzt.[34] Dieser Grünbereich hatte einen derart hohen Stellenwert, dass lange nach Abbruch der Basteien, als die meisten Ringstraßenbauten bereits errichtet waren, bemerkt wurde, dass die Prachtbauten die *nervöse, blutleere Generation*[35] nicht für die abhanden gekommene Vegetation entschädige.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts stand Napoleon vor Wien. Im Jahre 1809 versuchte Erzherzog Karl die Stadt zwar noch verteidigungsfähig zu machen, doch als die französische Vorhut in der Leopoldstadt auftauchte, überließ er die Stadt sich selbst. Schließlich, nachdem sie beschossen worden war, kapitulierte die Stadt. Das französische Heer zog im selben Jahr wieder ab, nicht ohne vorher vier Basteien und vier Ravelins gesprengt zu haben.[36] Das führte dazu, dass Kaiser Franz I. Wien als Festungsstadt aufheben ließ. Der Fortschritt in der Entwicklung der Artillerie hatte gezeigt, dass die Stadtmauer keine Verteidigungs- oder Schutzfunktion mehr hatte. Schließlich wurde die Mauer weitgehend als Hemmschuh zwischen der Inneren Stadt und den stark bevölkerten Vorstädten empfunden. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerungssituation dermaßen prekär, dass Kaiser Franz Joseph I. im Dezember 1857 den Abbruch der Stadtmauer anordnete.[37]

Im März 1858 wurde mit dem Abbruch der ersten Basteien begonnen. Ein Vorhaben, das von der Wiener Bevölkerung mit etwas Wehmut beobachtet

30 K. Rumpler (Bearb.), Kanonikus François Louis Rumpler (von Rorbach) 1730–1806. Sein Leben – seine Zeit. Festungsbaumeister Georg Rimpler und die Zweite Türkenbelagerung von Wien anno 1683 (Baden, Wien 2007) 179.

31 Beim Ausheben der Tiefgarage in der Weihburggasse wurde auch der Teil eines gedeckten Minenganges aufgedeckt, siehe Krause (Anm. 29) Abb. 3.

32 I. Pick, Daniel Suttinger und Leander Anguissola. Die Kartographen von Wien 1683. JbVGW 39, 1983, 98.

33 R. Till, Die Basteien in zeitgenössischen Schilderungen. WGBl 14/1, 1959, 3.

34 Till (Anm. 33) 4–13.

35 V. Stöger, Die Alt=Wiener Glacien und das Wasserglacis. Alt-Wien. Monatsschr. Wiener Art u. Sprache 7, 1898, 7.

36 Hummelberger/Peball 1974, 77.

37 Das diesbezügliche Schreiben an den Innenminister Freiherrn v. Bach wurde in der Wiener Zeitung veröffentlicht: Wiener Zeitung Nr. 296, Freitag, den 25. Dezember 1857.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

wurde, denn der beliebte Rundgang um die Stadt war von da an nicht mehr möglich.[38]

Der Abbruch der Kurtine zwischen der Braunbastion und der Wasserkunstbastion wurde im Jahre 1862 durchgeführt.[39] Die abgebrochenen Mauerteile verwendete man zur Auffüllung des Stadtgrabens. Die neu gewonnenen Gründe wurden parzelliert und verkauft. Durchgeführt wurden diese Unternehmungen vom Stadterweiterungsfonds, der 1859 gegründet worden war und dem Innenministerium unterstand.[40]

Das Kaiserliche Zeughaus (Unteres Zeughaus) in der Seilerstätte

Im Gegensatz zum Bürgerlichen Zeughaus Am Hof[41] und dem Kaiserlichen Zeughaus beim Arsenal in der Renngasse[42] ist die Baugeschichte und die Ausstattung des K. K. Zeughauses in der Seilerstätte nicht besonders gut dokumentiert.

Der bereits erwähnte Tilemann Stella (siehe oben) besichtigte während seines Wienaufenthaltes am 12. August 1560 auch zwei Zeughäuser. In einem bekamen er und der Herzog eine „Führung"[43], in dem anderen, unweit eines Klosters *auff der Borkirchen,* wurden Kanonen und anderes Kriegsmaterial aufbewahrt[44]. Fraglich ist, ob sich letztere Beschreibung eventuell auf das Kaiserliche Zeughaus in der Seilerstätte beziehen könnte oder ob jenes im sog. Salzburger Hof in der Renngasse gemeint war, das im Jahre 1559 von der Stallburg dorthin transferiert worden war.[45]

Der Bericht von Erzherzog Ernst, dem Bruder von Kaiser Rudolf II., aus dem Jahr 1577, in dem vor allem Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der Verteidigungsanlagen gegeben werden, erwähnt auch die Notwendigkeit eines Dachbodenausbaus im *Undern-Zeughaus.*[46]

Einem Bericht aus dem Jahre 1581 ist zu entnehmen, dass der kaiserlichen Majestät *undter Zeughaus* an der Wallseite nur mit Brettern verschlagen war.[47] Diese Beschreibung erinnert uns an die Darstellung von Jakob Hoefnagel (Abb. 3): Auf dem aufgeschütteten Gelände zwischen der ehemaligen mittelalterlichen Mauer und der vorgelegten, renaissancezeitlichen Kurtine, zwischen Braun- und Wasserkunstbastei, werden eine Reihe von Häusern dargestellt. Auffallend ist ein langgestrecktes Gebäude, das dem Verlauf der Straße – heute Seilerstätte – folgt und eine Fassade zu ihr hat. Parallel dazu, etwas weiter nach Südosten versetzt, befindet sich ein weiteres Gebäude. Ein Bretterzaun umfasst das Areal, das etwas tiefer gelegen zu sein scheint als das außerhalb des Zaunes.

Im Anstellungsvertrag des Kaiserlichen Geschützgießers Hans Christoph Löffler aus dem Jahre 1593 wird ein hiesiges *haubtzeughaus* erwähnt.[48] Aus zeitgenössischen Berichten geht außerdem hervor, dass in der Seilerstätte, zwischen Annagasse und Krugerstraße, eine Gießhütte gestanden hatte und vermutlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine neue Gießhütte[49] im südwestlichen Anschluss an das Untere Zeughaus entstanden ist.[50]

Im Stadtplan, der von Daniel Suttinger 1684/85 Kaiser Leopold I. vorgelegt wurde,[51] ist zu erkennen, dass das nahezu dreieckige Grundstück mittlerweile durch eine einheitliche, sich der Parzellenform anpassende Anlage

38 Die Presse vom 30.3. 1858, Abteilung Wiener Nachrichten, Wien am 29. März 1858. S. Fritsch/H. Tauber, Der Fall der Bastei. Die Wiener Befestigungsanlagen und ihr Ende 1857. Veröff. WStLA, R. B, Ausstellungskat. 76 (Wien 2007) 12 f.

39 H. Stühlinger, Die Fotografien der k. k. Hof- und Staatsdruckerei von der Stadtmauer von Wien (Dipl. Univ. Wien 2007) 11 und Anm. 24.

40 Czeike, Wien Lexikon 5, 290 s. v. Stadterweiterungsfonds.

41 G. Düriegl, Das Wiener Bürgerliche Zeughaus. Rüstungen und Waffen aus 5 Jahrhunderten. Ausstellungskat. Schloss Schallaburg (Wien 1977).

42 Fr. O. v. Leber, Rückblicke in Deutsche Vorzeit 2. Wien's Kaiserliches Zeughaus zum ersten Male aus historisch-kritischem Gesichtspunkte betrachtet (Leipzig 1846); R. R. Novak, Das Kaiserliche Zeughaus in Wien. FWien 4, 2001, 248–255.

43 Opll 1996/1997, 335.

44 Opll 1996/1997, 336.

45 Fischer 1999, 197.

46 Camesina 1881, 94 Urkunde-Auszug Nr. XXXVI vom Oktober, November und Dezember 1577.

47 A. Veltzé, Das Kriegswesen. In: Geschichte der Stadt Wien 4 (Wien 1911) 207 und Anm. 2.

48 HKA, NÖHA W/61/C/91A-C, Wien, Zeughaus Anstellungsvertrag vom 10. April 1593. Für diese Information möchte ich J. Ramharter an dieser Stelle herzlich danken.

49 Eine Notiz im Hofkammerarchiv gibt darüber Auskunft, dass im Jahre 1594 dieses Gießhaus noch immer nicht fertiggestellt war. Zitiert bei Harrer-Lucienfeld, Wien 5,2 (1956) 406.

50 Fischer 1999, 198.

51 Fischer 1995, 25; Historischer Atlas von Wien 4. Lfg. (Wien 1987) 5.1/1684.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 3: Vogelschau der Stadt Wien von Jakob Hoefnagel von 1609. Ausschnitt des östlichen Abschnitts der renaissancezeitlichen Befestigung (Braunbastion links, Wasserkunstbastion oberer Bildrand), Blick Richtung Süden. (© Hotel Sacher)

verbaut war. Ein weiter südlich liegender Häuserkomplex ist durch eine Mauer vom nördlicheren abgetrennt und wird mit „Gießhaus" bezeichnet, der nördliche mit *Key Unterzeughaus.* Auftraggeber war Fürst Raimund Montecuccoli, der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen und Präsident des Hofkriegsrates.[52] Untergebracht waren dort, nach einem Bericht von 1769, das k. k. Zeugamt der General-, Feld-, Land- und Hausartillerie, der Zeugwart, Zeugdiener, der Zeugleutnant, Geschützgießer und andere Handwerker.[53]

In einem Reisebericht des Artilleriehauptmanns Schmidt, der 1753 die Zeughäuser in Wien besichtigte, wird die Ausstattung des Bürgerlichen Zeughauses ausführlich beschrieben und gepriesen. Das Zeughaus in der *sailerstatt* durfte er mit Erlaubnis des Fürsten Liechtenstein besichtigen, rief aber wenig Begeisterung bei ihm hervor. Es werden die dort befindlichen Werkstätten erwähnt, Handwerker und einige schwere Geschütze, die im Hof der weitläufigen Anlage abgestellt waren.[54]

In den folgenden Jahrzehnten kam es zu diversen Um- und Ausbauten. Einige sind im Jahre 1805 von dem Feldzeugmeister Joseph Graf Colloredo beauftragt worden;[55] weitere sind im Jahre 1822 durch einen Plansatz mit

52 Czeike, Wien Lexikon 4, 293 f. s. v. Montecuccoli.

53 Alle werden im Zusammenhang mit dem Zeughaus auf der Seilerstätte im Staats- und Standeskalender von 1769 genannt: Kayserlich=und Königlicher, Wie auch Erz=Herzoglicher, Dann dero Haupt= und Residentz-Stadt Wien Staats=und Standescalender. Auf des Gnaden=reiche Jahr Jesu Christi M. DCC. LXIX 167–174.

54 Reisebericht des württembergischen Artilleriehauptmanns Schmidt über seinen Aufenthalt in Moldauthein und Wien (Auszug). Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Codex militaris 2° 69, 63 ff. Für diesen Hinweis sei ebenfalls J. Ramharter gedankt.

55 Harrer-Lucienfeld, Wien 5,2 (1956) 403; Czeike, Wien Lexikon 5, 702 s. v. Zeughaus, kaiserliches.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

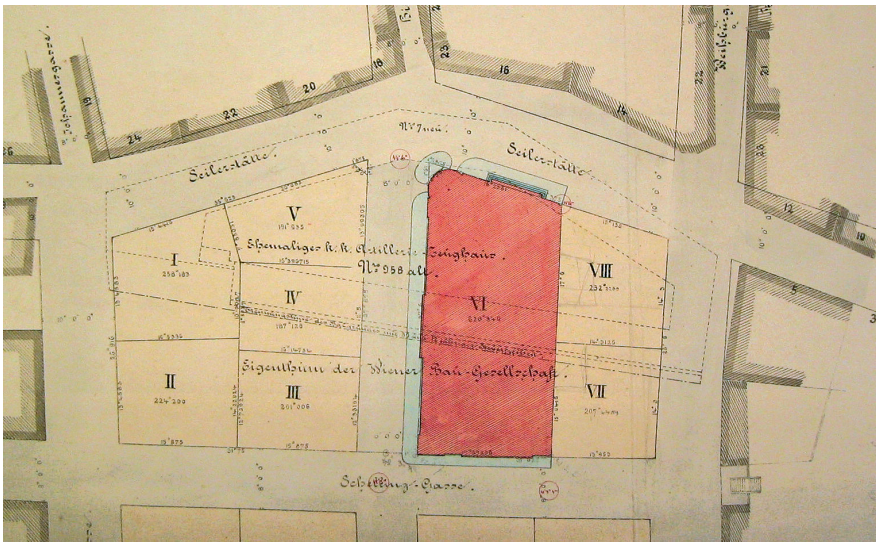

Abb. 4: Parzellierungsplan der Wiener Bau-Gesellschaft aus dem Jahr 1871. Mit „VI" ist die Parzelle des Stadttheaters bezeichnet, strichliert eingetragen das Zeughaus. WStLA, Kartographische Sammlung 106.255/2–2.15.

Grundrissen und Durchschnitten von der *hohen k: k: General-Artillerie-Direction* im Österreichischen Staatsarchiv dokumentiert.[56] Die den Plänen beiliegenden Erklärungen geben Auskunft über die Verwendung der einzelnen Räumlichkeiten und auch, von wem sie in der Zeit belegt worden waren.

Bevor die Gebäude in der Seilerstätte gemeinsam mit der Stadtmauer abgerissen wurden, dienten sie noch als Kaserne und beheimateten die Generaldirektion der Tabakregie.[57]

Das Stadttheater und das Etablissement Ronacher

Nach dem Abbruch der Stadtmauer und des ehemaligen Zeughauses in der Seilerstätte wurde die gesamte Fläche parzelliert und verkauft (Abb. 4). Im Jahre 1871 wurde aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses[58] und eines Erlasses des Innenministeriums desselben Jahres[59] die Erlaubnis erteilt, auf der „Baustelle Nr. VI", der Baugruppe zwischen der verlängerten Himmelpfortgasse und der Seilerstätte, ein aus drei Stockwerken bestehendes Theatergebäude mit einem Wohntrakt zu errichten.[60] Das sog. Stadttheater wurde nach den Plänen des Architekten Ferdinand Fellner d. Ä. gebaut.[61] Im Jahre 1884 vernichtete ein Brand das Theater. Anton Ronacher erwarb schließlich die Gebäudeüberreste und erhielt die Bewilligung bauliche Veränderungen vorzunehmen.[62] Nach den Plänen des Architekturbüros Ferdinand Fellner d. J. und Hermann Helmer wurde die Wiedererrichtung durchgeführt. Im Jahre 1888 konnte das Haus mit einem neu entstandenen Konzert- und Ballsaal wiedereröffnet werden.[63]

Die Baubefunde

Die archäologischen Untersuchungen erfolgten baubegleitend und richteten sich nach den jeweiligen Bauabschnitten. Der Abhub der fundführenden Schichten erfolgte aus bautechnischen und aus Sicherheitsgrün-

56 ÖStA, Kriegsarchiv, D253. Für das Ausheben dieser Pläne bin ich meiner Kollegin H. Krause zu Dank verpflichtet.
57 Mader 2007, 246 und Anm. 7.
58 Aktenzahl 1871/2940.
59 Aktenzahl 1871/11022.
60 Akte „Stadttheater" vom 26.9. 1871 (G. Z. 125520), beigefügt der Akte „Etablissement Ronacher". Diese ist mit der EZ 1164/1 im Planarchiv der MA 37 – Baupolizei abgelegt.
61 Czeike, Wien Lexikon 2, 275 s. v. Fellner Ferdinand d. Ä.
62 Akte „Ronacher" vom 3.5. 1887 (G. Z. 122431/IX), beigefügt der Akte „Etablissement Ronacher" (EZ 1164/1).
63 Czeike, Wien Lexikon 4, 691 s. v. Ronacher; Harrer-Lucienfeld, Wien 5,2 (1956) 405 f.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

den großteils unter Baggereinsatz und war nur punktuell von Hand möglich.
Die ersten Befunde zeigten sich – wie erwartet – nach Abtragen des Fußbodens des 1. Kellergeschoßes.

Die renaissancezeitliche Stadtmauer (Abb. 5)

Die zur Stadtmauer gehörenden Mauerzüge[64] wurden unterhalb der Südost-Seite des Etablissement Ronacher aufgefunden. Die renaissancezeitliche Stadtmauer verlief in nordöstlich-südwestlicher Richtung unterhalb aller Räume der Hinterbühne des Theaters, die an der Seite zur Schellinggasse gelegen waren, und war auf der Stadtgrabenseite, gegen Nordwesten, geböscht. Die Erbauer des Stadttheaters/Ronachers errichteten die Mauern mittels eines Entlastungsbogens entweder über oder auf der Stadtmauer.[65] Abgetragen wurde jene in dieser Zeit auf ein Niveau von ca. 8,25 m über Wr. Null.[66] In dieser Höhe hatte die Mauer durchgehend eine Breite von ca. 2,40 m. Die Unterkante konnte wegen der vorgegebenen Bautiefe nur an zwei Stellen beobachtet werden. Sie ließ sich an der Innenseite – im Westen, etwa mittig der Mauer 20 – bei ca. 1,60 m über Wr. Null feststellen, an der Stadtgrabenseite – Mauer 19 – bei ca. 1,90 m. In diesem Bereich war sie in den graublauen Schluff, den sog. Wiener Tegel, eingetieft.[67]
Im rechten Winkel angebaut waren Traversen[68], von denen insgesamt vier, im Abstand von 6 m, vorgefunden wurden. Sie hatten eine Länge von ca. 5,70 m und eine ungefähre Breite von 2 m. Bei zwei Traversen (Bef.-Nr. 10A und 18A) konnte die Unterkante dokumentiert werden. Sie waren im Bereich der Kurtine mit einer Unterkante bei ca. 3,15 m (Bef.-Nr. 10A) bzw. bei ca. 3,70 m (Bef.-Nr. 18A) über Wr. Null tiefer fundamentiert. In Richtung Nordwesten lag die Unterkante bei ca. 4,94 m bzw. ca. 4,60 m. Beide Mauern waren in eine sandige Kiesel-Schichte gesetzt worden.
Im Folgenden werden zwei Abschnitte der Stadtmauer (Bef.-Nr. 19 und 20) näher beschrieben, weil sie die einzigen sind, die fast zur Gänze dokumentiert werden konnten.

Mauer 19 (Abb. 6)

Der Aufbau der Mauer stellte sich folgendermaßen dar: In den Wiener Tegel wurden drei Lagen Bruchsteine gesetzt, die durch weißen, stark gemagerten, groben Mörtel miteinander verbunden waren. Die oberste Lage kragte ca. 0,40 m unter dem darüberliegenden Mauerwerk vor. Die unteren um jeweils weitere 0,60 m. Dieser unterste Fundamentteil hatte eine Gesamthöhe von ca. 0,60 m.
Ab ca. 2,50 m über Wr. Null waren die nächsten Lagen aufgebaut, die aus zwei Reihen Steinen in isodomer[69] Mauertechnik bestanden. Die Werksteine waren teilweise geglättet, teilweise mit einer aufgerauten Oberfläche versehen. Die einzelnen Steine hatten die Ausmaße von 0,25 m Länge und 0,40 m Höhe, ihre Tiefe war nicht eruierbar.

64 Bef.-Nr. siehe Befundkatalog. Die nicht fortlaufende Nummerierung der Mauern zusammengehöriger Befunde ist Ergebnis der vorgegebenen zeitverschobenen Arbeiten in den einzelnen Bauabschnitten.
65 Mader 2007, Abb. 4.
66 Wr. Null = 156,68 m über Adria. Die Gehsteigoberkante beim Theater liegt bei ca. 14,30 m über Wr. Null.
67 Nach den Bohrprofilen aus der unmittelbaren Umgebung (B1 – Schellinggasse), in die wir freundlicherweise über die Vermittlung von Lorenz Consult Einsicht nehmen konnten, entspricht dies ungefähr der Oberkante des Wiener Tegels an dieser Stelle.
68 Die Traverse ist eine Mauer, die im rechten Winkel zum Hauptwall/Kurtine gestellt ist. Vgl. dazu die Traversen der Elendbastei: M. Mosser, Wien 1, Wipplingerstraße 35. FWien 9, 2006, 303 Abb. 1; 305 Abb. 3.
69 Isodomes Mauerwerk: gleich hohe Schichten von Quadern, die Stoßfugen sind versetzt. H. Koepf, Bildwörterbuch der Architektur[2] (Stuttgart 1974) 260 s. v. Mauerverband.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

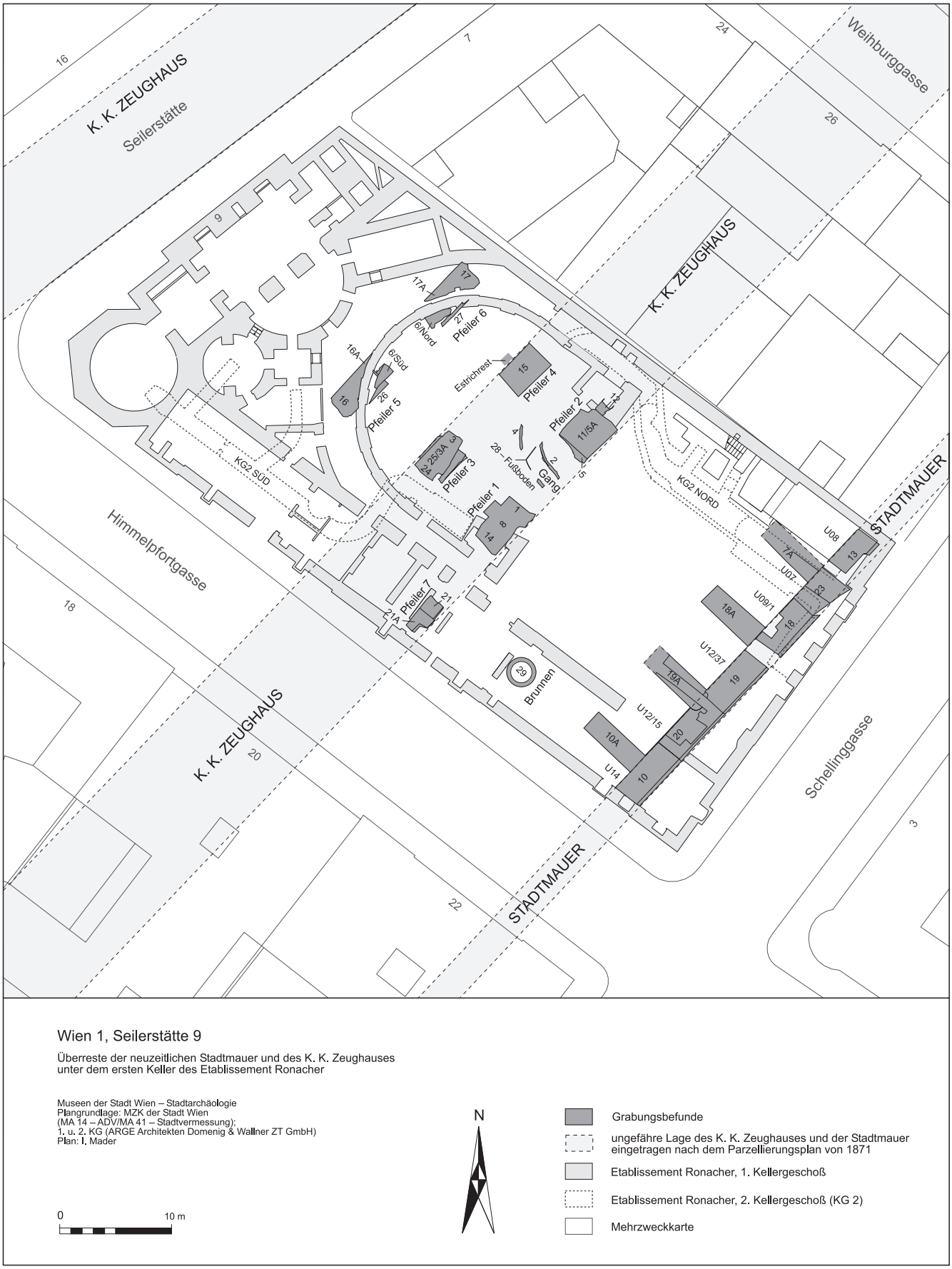

Abb. 5: Wien 1, Seilerstätte 9. Keller-Grundmauern des Etablissement Ronacher mit eingetragenen Befunden. (Plan: I. Mader)

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 6: Querschnitt durch die im Keller des Etablissement Ronacher verbaute renaissancezeitliche Stadtmauer (Mauer 19). (Foto: I. Mader)

Ab ca. 3,30 m über Wr. Null wurde ein Gussmauerwerk errichtet. Ab dieser Höhe konnte die Mauer in ihrem gesamten Querschnitt dokumentiert werden (Abb. 6). Bei ca. 4,20/4,30 m über Wr. Null änderte sich die Mauertechnik: Zuerst wurde eine Mörtelausgleichslage aufgetragen, dann auf der dem Graben abgewandten Seite zur Hälfte das Gussmauerwerk weitergeführt, während auf der Stadtgrabenseite – zur Schellinggasse – eine Ziegelmauer aufgemauert wurde. Gleichzeitig damit wurde ab dieser Höhe auch die geböschte Ziegelaußenschale in Läufer-Binder-Technik errichtet. Ab ca. 5,30 m über Wr. Null wurde in reiner Ziegelmauertechnik weitergearbeitet. Dokumentiert werden konnte die Mauertechnik bis zur angetroffenen Oberkante, die bei ca. 8,25 m über Wr. Null lag.

Mauer 20 (Abb. 7)

Der weiter südwestlich gelegene Mauerabschnitt (Mauer 20) konnte an der Stadtgrabenseite aus bautechnischen Gründen nur bis 7,30 m über Wr. Null dokumentiert werden. Die geböschte Außenschale war in Läufer-Binderlagen-Technik errichtet worden.

Die dem Stadtgraben abgewandte Seite (Abb. 7) konnte von ca. 8,25 bis ca. 1,80 m über Wr. Null aufgenommen werden, in dieser Tiefe war der Baugrubenhorizont erreicht. In einem kleinen Bereich, ca. 4 m südlich der Traverse 19A, wurde die Unterkante bei 1,60 m über Wr. Null angetroffen.

Der weitere Aufbau der Mauer 20 stellte sich folgendermaßen dar: Das Fundament aus Mischmauerwerk mit starken Ziegelzuschüssen reichte von ca. 1,80 bis ca. 3,20 m über Wr. Null. In dieser Höhe hatte es einen Rücksprung von ca. 0,20 bis 0,27 m. Abgeglichen wurde der Fundamentvorsprung von einer horizontalen Lage bestehend aus Ziegelbruch.

Bei 3,85 m über Wr. Null war eine weitere Zäsur durch eine besonders deutliche Ziegel-Mörtel-Lage zu sehen, die allerdings von der angebauten Traverse 10A ausgehend, nach ca. 9 m ein Ende hatte. Eine weitere Zäsur war bei ca. 5 m über Wr. Null zu erkennen. Ab dieser Höhe gab es einen Wechsel (Übergangsbereich ca. 50 cm) von der Mischmauer zur reinen Ziegelmauer in Binderanordnung.

Bei ca. 7,20 m über Wr. Null wurde eine weitere Zäsur beobachtet, in der Form, dass das darüberliegende Mauerwerk um ein paar Zentimeter aus der Baulinie geschoben war.

Die dokumentierten Abschnitte, sog. Kompartimente, könnten Arbeitshöhen oder Abrechnungshöhen sein, wie sie auch schon andernorts beobachtet worden sind.[70]

70 P. Mitchell/D. Schön, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien. ÖZKD 56/4, 2002, 462.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zusammenfassung

Die Befunde von Mauer 19 und 20 zeigen deutlich, dass die Stadtmauer selbst in einem Abschnitt, der nach der historischen Überlieferung in einem Zuge errichtet wurde, unterschiedlich ausgeführt worden war.

Die Mauer 19 wurde im unteren Teil – über drei Lagen Bruchsteinen –, ab ca. 3,30 m über Wr. Null in Gussmauertechnik errichtet und ab 4,30 m teilweise und ab 5,30 m ganz in Ziegelmauertechnik. Unterschiedlich dazu stellte sich der ca. 8 m weiter südwestlich liegende dokumentierte Abschnitt Mauer 20 dar, der an der Mauerinnenseite bis ca. 3,20 m eine in Mischmauer-Technik gefertigte Fundamentzone aufwies. Die Beantwortung der Frage, ob das Mischmauerwerk ebenfalls nur eine Schale für ein dahinterliegendes Gussmauerwerk war, wie es z. B. bei den „Sockelpfeilern" des Zeughauses zu beobachten war, entzog sich unseren Beobachtungsmöglichkeiten.

Der grobe Verputz, der stellenweise an der Mauerinnenseite beobachtet werden konnte, scheint darauf hinzuweisen, dass die Kurtine mit den Traversen Innenräume bildete.

Die Erdbefunde zwischen den Zeughauskellern (siehe unten) und der Kurtine ergaben eine mächtige Anschüttung. Sie war versetzt mit Bauschutt, bestehend aus zerkleinerten Ziegelstücken und Mörtel, der vermutlich beim Abtragen des Stadttheaters bzw. beim Umbau zum Etablissement Ronacher entstanden ist. Darunter konnte stellenweise eine fundleere Kiesel-Schichte beobachtet werden, manchmal mehr mit Sand versetzt, manchmal mehr mit Erde.[71] Unter dieser Schichte konnte stellenweise, je nach Baugrubensohle, der anstehende Wiener Tegel beobachtet werden.

Abb. 7: Ansicht der renaissancezeitlichen Stadtmauer von Nordwesten – Mauer 20 zwischen den Traversen 10A und 19A. (Foto: I. Mader)

71 Geologen bezeichnen diese Schichte als „Plattelschotter". Für die freundliche Auskunft sei Frau S. Grupe (MA 45 – Wiener Gewässer) gedankt.

72 Die Mauerbeschreibungen erfolgen von Nordost nach Südwest. Der Katalog basiert auf den Mauerbeschreibungen von G. Reichhalter, C. Litschauer, W. Chmelar und der Autorin.

Befundkatalog[72] – renaissancezeitliche Stadtmauer

Bef.-Nr./Lage	OK/UK in m über Wr. Null	Mauerbeschreibung und Funktion
13/U 08	8,25/5,30	**Kurtine** – Ziegelmauerwerk in Läufer-Binder-Lagen: Ziegel (30 × ? × 6, ? × 15 × 6, ? × 14 × 5,5, ? × 13 × 6 cm), Kalkmörtel; horizontale Zäsur ca. alle 1 m; ab 6,30–5,30 m über Wr. Null Mischmauerwerk: Steine (30 × 20 × ?,15 × 15 × ? cm), Ziegel (nicht gut erkennbar), Kalkmörtel. Die Ziegelbeimengung nimmt nach unten ab; Verputz an der Mauerinnenseite. Auf der Stadtgrabenseite wegen Kellereinbauten nicht dokumentierbar.
7A/KG 2 Nord	ca. 8,90/5,30	**Traverse** – Die Mauerkrone lag zu 2/3 unter dem Fußboden des Kellers 2 Nord. Das Aufgehende konnte nur als N-Profil unter der Ronacher-Mauer in Raum U 08 dokumentiert werden. Ziegelmauerwerk: Störung durch Hochdruckverdichtung zur Stabilisierung des Fundamentes des Gebäudes, soweit erkennbar in Läufer-Binder-Lagen: Ziegel (? × 14 × 7, ? × 16 × 7, ? × 12 × 8, ? × 16 × 8 cm), Kalkmörtel; horizontale Zäsur bei ca. 7,30 und 6 m über Wr. Null; Fugenbreite ca. 2 cm. Verputzreste über den Ziegeln.
23/KG 2 Nord	6,65/3,82	**Kurtine** – Nicht durchgehend dokumentierbar. Erkennbar war eine Mischmauerwerkschale mit Gussmauerkern; Kalkmörtel.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr./Lage	OK/UK in m über Wr. Null	Mauerbeschreibung und Funktion
18/U 09	8,21/3,70	**Kurtine** – Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen: Ziegel (? × 14 × 6 cm), Kalkmörtel, Fugenabstand ca. 3–4 cm; ab ca. 6–5 m über Wr. Null vereinzelt Steine, bei 5 m über Wr. Null Ziegelausgleichslage; ab 5–3,70 m Mischmauerwerk; Kalkmörtel. Die Ziegelbeimengung nimmt nach unten ab. Verputz an der Mauerinnenseite. Außenschale: geböschtes Ziegelmauerwerk in Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 29 × ? × ?, ? × 14 × ? cm); nur bis 7,30 m über Wr. Null dokumentierbar. Rechteckige Ausnehmung an der Innenseite: 0,60 × 0,30 × 2 m.
18A/U 09	8,25/4,60–3,70	**Traverse** – Außenschale: Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen: Ziegel (? × 15 × 6–7 cm), tlw. unregelmäßige Lagen, Kalkmörtel, Fugenabstand ca. 1–2 cm; mindestens zwei horizontale Ziegelausgleichslagen erkennbar. Im Inneren Ziegelgusskern in Lagen, Steinanteil sehr gering. Im Osten angebaut an Bef.-Nr. 18, im Westen abgearbeitet und eingebaut in die Hinterbühnenwand. Verputzreste an der S-Seite.
19/U 12 und U 37	8,25/3,20–1,80	**Kurtine** – In Abschnitten dokumentierbar. Von 8,25–5,30 m über Wr. Null Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen, 5,30/5,40–4,30 m Guss-/Ziegelmauerwerk, 4,20/4,30–3,30 m über Wr. Null Gussmauerwerk mit Abdrücken der Holzverschalung (?). Auf der Stadtgrabenseite: 3,30–2,50 m über Wr. Null Werksteine (25 × 40 × ? cm), 2,50–1,80 m Bruchsteine. Geböschte Außenschale aus Ziegeln in Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 30,5/31 × 14,5/16,5 × 7,5/8 cm).
19A/U 15 und U 12	8,32/7,40	**Traverse** – Außenschale: Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen (Ziegel: 30/31 × 13,5/15 × 6/7 cm), tlw. unregelmäßige Lagen, Kalkmörtel, Fugenabstand ca. 1–2 cm, Steinanteil sehr gering. Im Inneren: Gussmauerkern. Im Osten angebaut an Bef.-Nr. 19, im Westen abgearbeitet und eingebaut in die Hinterbühnenwand. Verputzreste an der S- und N-Seite.
20/U 15	8,25/1,80–1,60	**Kurtine** – Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen bis 5 m über Wr. Null (Ziegel: ? × 14,5 × 6,5 cm), ab ca. 5–1,80 m Mischmauerwerk. Bei 3,20 m über Wr. Null Fundamentvorsprung. Horizontale Ziegelausgleichslagen bei 5 und 3,85 m über Wr. Null; Kalkmörtel. Die Ziegelbeimengung nimmt nach unten ab; Verputz an der Mauerinnenseite. Außenschale: geböschtes Ziegelmauerwerk in Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 30,5/31 × 14,5/16,5 × 7,5/8 cm); war nur bis 7,30 m über Wr. Null dokumentierbar.
10A/U 14 und U 15	8,25 bzw. 7/4,70 bzw. 3,20	**Traverse** – Außenschale: Ziegelmauerwerk in Binder-Lagen, gelegentlich eine Läuferreihe eingeschoben (Ziegel: 31 × 16 × 7 cm), tlw. unregelmäßige Lagen, Kalkmörtel, Fugenabstand ca. 1–3 cm. Im Inneren: Gussmauerkern. Bei 5,30 m über Wr. Null Fundamentvorsprung und Änderung des Mauerwerkes; Mischmauerwerk mit Ziegelbruch ausgezwickelt. Im Osten angebaut an Bef.-Nr. 10, tlw. eingeschmatzt. Verputzreste an der S- und N-Seite. Im Westen originale Abschlusskante erhalten. Die Mauer wurde an der S- und W-Seite bis 7 m über Wr. Null ergraben und wieder zugeschüttet.
10/U 14	8,25 bzw. 7/1,80	**Kurtine** – Wie Bef.-Nr. 20. Außenschale war nur bis 7 m über Wr. Null dokumentierbar.

Die Keller des K. K. Zeughauses (Abb. 5)[73]

Wie schon oben erwähnt, wurde das Areal des K. K. Zeughauses im 17. Jahrhundert grundlegend erweitert und ausgebaut. Das Zeughaus war an die Wallkonstruktion der Stadtmauer angebaut. Davon erhaltene Baubefunde wurden westlich[74] der Stadtmauer in Form von sieben mächtigen Pfeilern mit Ansätzen von Gewölben gefunden, die durch ihre Orientierung und ihre Bauweise als zusammengehörig betrachtet werden können. Das Aufgehende aller Pfeiler bestand im Inneren aus Gussmauerwerk und hatte eine Mischmauerwerk-Schale, die von ihnen ausgehenden Gewölbe bestanden aus Ziegeln.

In einem Abstand von ca. 25 m, gemessen von der Außenkante der Kurtine, knapp unter dem Kellerboden des Theaters, waren die Pfeilerreste 1 und 2 auf dem Areal anzutreffen. Auf Sockeln aus Mischmauerwerk waren Ziegelgewölbe errichtet. Die Sockeloberkante lag bei 8,30 bis 8 m über Wr. Null, die ergrabene Unterkante bei ca. 7,90 bzw. 7,80 m über Wr. Null. Die Gewölbe waren jeweils nach Norden und nach Süden gerichtet und überspannten beiderseits ursprünglich einen etwa 7 m breiten Raumteil (vgl. Pfeiler 7: Gewölbeansatz 21). Das bedeutet, dass sich ein Teil des zu Pfeiler 2 gehörigen Gewölbes vermutlich im Nachbargrundstück, Seilerstätte 7, befindet.

73 Auf dem Plan und im Katalog sind die Bef.-Nr. der Mauern zum besseren Verständnis in ihrer Zusammengehörigkeit als Pfeiler 1 bis 7 bezeichnet.

74 Zum besseren Verständnis wird in den folgenden Beschreibungen die Angabe der Himmelsrichtungen vereinfacht wiedergegeben: Nord ist eigentlich Nordost.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

An der Westseite hatten Pfeiler 1 und 2 jeweils eine Rechteckvorlage aus Ziegelmauerwerk, die teilweise mit dem Gewölbe verbunden – eingeschmatzt – war. Die Tiefe der Vorlagen betrug beide Male ca. 0,70 m. Der Rücksprung betrug jeweils ca. 0,50 m (bei Pfeiler 1 von der nördlichen Sockelkante, bei Pfeiler 2 von der südlichen) und jeweils 0,10 m von der westlichen Sockelkante.

Der Pfeiler 3 hatte jeweils östlich und westlich Rechteckvorlagen aus Mischmauerwerk, die beide ca. 0,30 m tief waren. Die Pfeilerkonstruktion weist, wie auch jene von Pfeiler 4, im Vergleich zu den östlichen noch eine andere Abweichung auf: Beide waren wesentlich tiefer fundamentiert. Bei Pfeiler 3 wurde die Sockelunterkante an der Ostseite ergraben, sie lag bei ca. 4,60 m über Wiener Null. Der Sockel war an der Südseite zur Gänze mit einem Verputz versehen. An seiner Ostseite war kein Verputz aufgetragen, jedoch an der Nordseite, von Osten nach Westen abfallend, korrespondierend mit einer ebenfalls abfallenden Abbruchkante aus Mischmauerwerk. Passend zu diesem Befund war eine Vorlage an der Südseite von Pfeilersockel 4. Hier war sie allerdings stufenartig – von Westen nach Osten ansteigend – ausgebildet, beginnend bei 6,40 m über Wr. Null. Die nächste Stufe lag bei ca. 7,05 m und die letzte Stufe hatte ihren Abschluss bei ca. 7,70 m über Wr. Null. Eine gleichartige Vorlage war auf der Nordseite des Sockels errichtet worden (Abb. 8). An seiner Westseite befand sich bei ca. 5,40 m über Wr. Null, knapp unterhalb des Fundamentvorsprungs (OK ca. 5,70 m über Wr. Null), ein Estrichrest. Die Westseite war zur Gänze mit einem Verputz versehen, die Nord- und Südseite jeweils bis zur Vorlage. Die Ostseite war durch einen Kellereinbau des Theaters teilweise abgearbeitet, der Gewölbeteil war überhaupt entfernt worden.

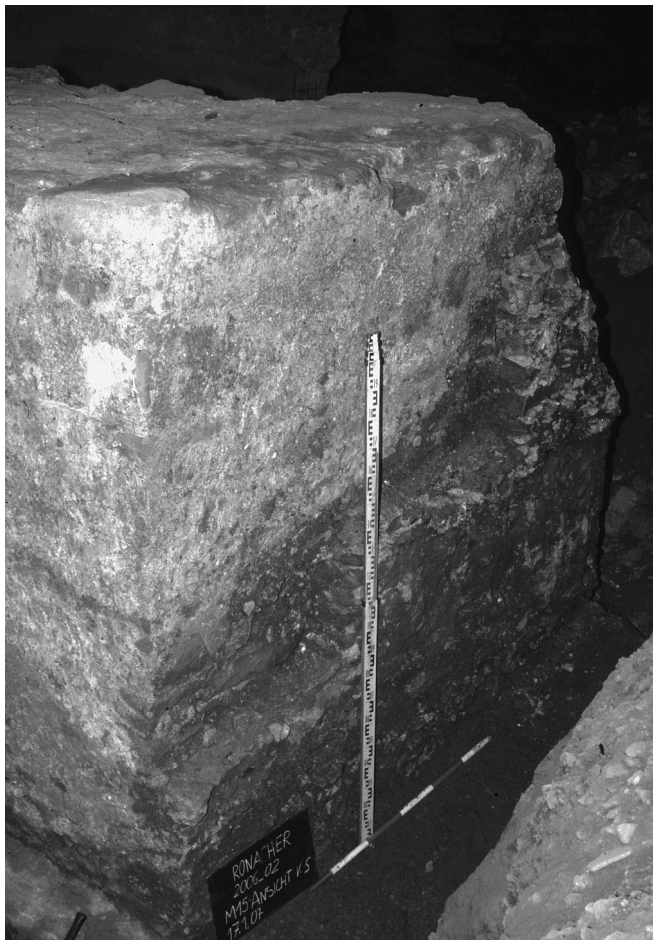

Abb. 8: Keller des K. K. Zeughauses: Pfeiler 4 (Mauer 15), Ansicht von Nordosten. (Foto: I. Mader)

Die lichte Weite zwischen der östlichen (Pfeiler 1 und 2) und westlichen (Pfeiler 3 und 4) Pfeilerkonstruktion betrug ca. 5 m.

Die weiter westlich situierten Pfeiler 5 und 6 waren durch den hufeisenförmigen Mauereinbau des Theaters gestört. Die Gewölbeteile, die beiderseits der rezenten Mauer lagen, wurden bis zur vorgegebenen Baugrubensohle dokumentiert. Diese lag bei ca. 10 m über Wr. Null. Die östlich der „Hufeisenmauer“ gelegenen Sockel konnten zwar bis ca. 7,30 m über Wr. Null beobachtet werden, die Unterkante war damit aber noch nicht erreicht. Die östliche Vorlage von Pfeiler 5 bestand aus Ziegeln und hatte eine Tiefe von ca. 0,50 m und einen Rücksprung von der nördlichen Sockelkante von ca. 0,85 m. Das Ziegelgewölbe setzte 0,15 bis 0,20 m hinter der Sockelkante an. Die östliche Vorlage von Pfeiler 6, ebenfalls aus Ziegelmauerwerk, hatte eine Tiefe von 0,30 m, von Süden gemessen einen Rücksprung von 0,83 m

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 9: Keller des K. K. Zeughauses: Pfeiler 6 von Osten – 1 = Sockel, 2 = Vorlage, 3 = Zwischenmauer, 4 = Gewölbeansatz. (Foto: I. Mader)

und der Gewölbeanlauf lag ca. 0,15 m hinter der Kante (Abb. 9). Alle östlich der hufeisenförmigen Mauer gelegenen Befunde waren verputzt.
Der weiter südlich gelegene Pfeiler 7 korrespondierte mit Pfeiler 1. Seine Oberkante wurde bei 9,60 m über Wr. Null angetroffen. Die ergrabene Unterkante der Konstruktion lag bei 9,01 m über Wr. Null. Dokumentierbar in der Fläche war der Teil eines nach Norden orientierten Ziegelgewölbes und ein Teil der Zwischenmauer.

Zusammenfassung

Die Befunde zeigen, dass die mächtigen Pfeilerkonstruktionen nicht, wie ursprünglich gedacht, nur als Fundamente für das darüberliegende Zeughaus dienten. Der Verputz lässt vermuten, dass gangbare und genutzte Räume von den Gewölben überspannt wurden. Die Vorlagen deuten darauf hin, dass es abgesehen von der Nord-Süd-Überspannung auch jeweils eine Ost-West-Überspannung gab mit weitläufigen Gängen und Räumen.
Im Anschüttungsbereich einzelner Gewölbe der Zeughauskeller konnten einige Funde geborgen werden (siehe Beitrag I. Gaisbauer, 74 ff.).

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Befundkatalog – Keller des Zeughauses

Bef.-Nr.	OK/UK in m über Wr. Null	Mauerbeschreibung und Funktion
Pfeiler 1		
1	10,31/8,23	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 28 × 13,5 × 6, 28 × 14 × 7 cm), Fugenabstand 0,5–1 cm, Kalkmörtel. Tlw. Gerüstabdruck im Mörtel sichtbar. Gewölbe ist auf Bef.-Nr. 8 aufgemauert; im Osten durch die Errichtung einer Theatermauer zerstört; springt vom Sockelfundament ca. 10 cm zurück. Im Westen ist Teil einer Vorlage erhalten (T: 0,70 m); Ziegelmauerwerk in Läufer-Binder-Lagen; Verputzreste.
8	8,23/7,90	**Pfeilersockel/Fundament** – Mischmauerwerk (3,40 × ? m): grob zurechtgehauene Steine (bis max. 25 × 20 cm), Kalkmörtel.
14	10,29/10,10	**Ziegelgewölbe** – nach Süden orientiert; Läufer-Binder-Lagen, Kalkmörtel. Nur in der Fläche erkennbar.
Pfeiler 2		
11	11,30/8,00	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 28 × 14 × 7 cm), Fugenabstand 2–3 cm, Kalkmörtel. Gewölbe ist auf Bef.-Nr. 12 aufgemauert; im Osten durch die Errichtung einer Theatermauer abgearbeitet.
12	8/7,80	**Pfeilersockel/Fundament** – Mischmauerwerk (3,40 × 3,74 m): grob zurechtgehauene Steine (bis max. 25 × 20 cm), Kalkmörtel; im Nordwesten durch den Einbau einer Theatermauer abgearbeitet.
5	10,04/8,12	**Ziegelgewölbe** – nach Süden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 30/31 × 15/16 × 7/8, 28 × 14 × 7 cm), Fugenabstand 2–3 cm, Kalkmörtel. Gewölbe ist auf Bef.-Nr. 12 aufgemauert; springt 12 cm von der Sockelkante zurück.
5A	10,02/8,07	**Verbindende Mauer zwischen den Gewölben** – im Westen mit Vorlage (T: 0,70 m). Außenschale: Mischmauerwerk: grob zurechtgehauene Steine (bis max. 30 × 40 cm), Kalkmörtel. Im Inneren: Gussmauerwerk bis zu einer Höhe von ca. 9,60 m über Wr. Null, ab ca. 9,60–10,02 m über Wr. Null 4–5 Ziegellagen. Im Westen stark zerstört; im Osten Verputzreste; auf Bef.-Nr. 12 aufgemauert.
Pfeiler 3		
3	10,29/8,31	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 30/31 × 16/15 × 7/8; 18 × 14 × 6 cm), Fugenabstand 1–3 cm, Kalkmörtel. Gewölbe ist auf Bef.-Nr. 25 aufgemauert; tlw. Gerüstabdruck im Mörtel sichtbar. Im Osten durch die Errichtung einer Theatermauer tlw. abgearbeitet; im Gewölbe selbst rezenter Einbau eines Kanals; Vorsprung zum Sockelfundament im Osten um 5 cm.
24	11,38/8,34	**Ziegelgewölbe** – nach Süden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 30/31 × 16/15 × 7/8, 18 × 14 × 6 cm), Fugenabstand 1–3 cm, Kalkmörtel. Gewölbe ist auf Bef.-Nr. 25 aufgemauert. Im Süden durch die Errichtung des Kellers 2 Süd zerstört und tlw. eingebaut in die hufeisenförmige Mauer des Zuschauerraumes.
25	8,30/5,60–4,60 (= UK des Sockels)	**Pfeilersockel/Fundament** – Mischmauerwerk mit Kalkmörtel (2,90 × 3,75 m). An der W-Seite zur Gänze, an der N-Seite im oberen Bereich verputzt, im unteren nicht. Horizontale Zäsuren durch jeweils eine Ziegellage an der unverputzten O-Seite erkennbar. Eine bei ca. 7,30 m, eine weitere bei ca. 6 m über Wr. Null. Ab ca. 6 m Abnahme des Anteils der großen Steine, Zunahme von kleinen Bruch- und Kieselsteinen.
3A	8,32/10,25	**Verbindende Mauer zwischen den Gewölben** – im Westen (OK = 8,32–9,25 m) und Osten (OK = 8,32–9,92 m über Wr. Null) mit angebauter Vorlage. Außenschale: Mischmauerwerk: grob zurechtgehauene Steine (bis max. 30 × 40 cm), Kalkmörtel, verputzt. Die Vorlagen haben jeweils eine Tiefe von ca. 0,30 m. Die Mauer ist auf Bef.-Nr. 25 aufgemauert.
Pfeiler 4		
15	8,28/5,80	**Pfeilersockel/Fundament** – die Außenschale ist ein Mischmauerwerk; im Inneren: Gussmauerkern; Kalkmörtel (2,90 × 3,74 m). Ist an der O-Seite abgearbeitet durch den Einbau von Keller 2 Nord. Ab ca. 6,80 m über Wr. Null Abnahme des Anteils der großen Steine (20 × 40 cm), Zunahme von kleinen Bruch- und Kieselsteinen. Im Westen zur Gänze, im Norden und Süden tlw. verputzt. Treppenartige, mit der Außenschale verzahnte Vorlagen: im Norden von 7,41 bis 6,40 m, im Süden von 7,78 bis 6,45 m über Wr. Null reichend. Diese Vorlagen sind nicht verputzt.
Pfeiler 5		
6/Süd	10,80/8,34	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 27/30 × 14 × 6 cm), Kalkmörtel, Fugenabstand 3–4 cm, Verputzreste. Sitzt auf Bef.-Nr. 16A; springt von diesem 0,15–0,21 m zurück. Im Bereich der unteren zwei Ziegelreihen sind Steine mitverbaut.
16	10,74/10,39	**Ziegelgewölbe** – nach Süden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 27/30 × 14 × 6 cm), Kalkmörtel, Fugenabstand 3–4 cm, Verputzreste.
16A	10,21/8,34	**Pfeilersockel/Fundament** – Mauerschale aus Mischmauerwerk (2,50 × ? m). Auf der W-Seite wurde ein gotisches Fenstergewände (0,93 × 0,29 × ca. 0,35 m) in der Schale mitvermauert. Im Inneren Gussmauerkern, Kalkmörtel. An der O-Seite wurde eine Vorlage angebaut und tlw. verzahnt (T: 0,30 m); Rücksprung von der Sockelkante ca. 0,85 m; Verputzreste. Die Vorlage ist auf Bef.-Nr. 16A aufgemauert.
26	8,34/7,33	**Verbindende Mauer zwischen den Gewölben** – Mauerschale aus Mischmauerwerk; im Inneren Gussmauerkern, Kalkmörtel; Verputzreste.
Pfeiler 6		
6/Nord	10,63/8,36	**Ziegelgewölbe** – nach Süden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 27/30 × 14 × 6 cm), Kalkmörtel, Fugenabstand 3–4 cm, Verputzreste. Sitzt auf Bef.-Nr. 17A; springt von diesem Sockel ca. 0,15 m zurück. Im Bereich der unteren zwei Ziegelreihen sind Steine mitverbaut.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr.	OK/UK in m über Wr. Null	Mauerbeschreibung und Funktion
17	10,86/10	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen (Ziegel: 27/30 × 14 × 6 cm), Kalkmörtel, Fugenabstand 3–4 cm, Verputzreste.
17A	10,98/8,36	**Pfeilersockel/Fundament** – Mauerschale aus Mischmauerwerk, im Inneren Gussmauerkern, Kalkmörtel (2,50 × 4,20 m). An der W-Seite wurde eine Vorlage angebaut und tlw. verzahnt (T: 0,50 m); Rücksprung von der Sockelkante ca. 0,83 m; Verputzreste. Die Vorlage sitzt auf Bef.-Nr. 17A auf.
27	8,36/7,48	**Verbindende Mauer zwischen den Gewölben** – Mauerschale aus Mischmauerwerk, im Inneren Gussmauerkern, Kalkmörtel, Verputzreste.
Pfeiler 7		
21	9,56/9,16	**Ziegelgewölbe** – nach Norden orientiert; Läufer-Binder-Lagen, Kalkmörtel.
21A	9,60/9,01	**Verbindende Mauer zwischen den Gewölben** – Mischmauerwerk, Kalkmörtel.

Das Stadttheater (Gang und Brunnen)

Beim Absenken des Bodenniveaus wurden einige Befunde, die dem Stadttheater zuzuordnen waren, dokumentiert: Unterhalb des Zuschauerbereichs, zwischen Pfeiler 1 und 2 gelegen, kam ein Teil eines überwölbten Ganges zutage. Das Gewölbe wurde knapp unter dem Kellerboden des bestehenden Theaters bei ca. 9,80 bis 9,70 m über Wr. Null angetroffen. Der zugehörige Ziegelfußboden lag bei ca. 6,20 m über Wr. Null.

Der Grundrissplan des Stadttheaterkellers[75] zeigt etwa an dieser Stelle den Verlauf eines Ganges, der von der Schellinggassen-Seite ausgehend unterhalb des Bühnenraumes verläuft, um unter dem Zuschauersaal in einer Wende nach Norden in den Keller 2 einzumünden. Auf dem Plan ist der Gang nicht bezeichnet. Er dürfte nur projektiert gewesen sein, da er im Hinterbühnenbereich nicht gefunden wurde. Interessant ist, dass bei der Ausführung der Krümmung des Ganges auf den Pfeiler 1 Rücksicht genommen worden war. Der Verlauf ließ sich tatsächlich etwas weiter südlich lokalisieren als auf dem Plan ursprünglich verzeichnet.

Ein Brunnen ist ebenfalls im Kellerplan des Stadttheaters eingezeichnet und zwischen Pfeiler 7 und der Kurtine auch aufgefunden worden. Die Oberkante wurde bei ca. 7,50 m über Wr. Null angetroffen, der Innendurchmesser betrug 1,90 m, der Außendurchmesser 2,30 m. Der Brunnen konnte bis in die Tiefe von 7 m über Wr. Null dokumentiert werden. Er war mit Bauschutt verfüllt.

75 WStLA, Kartographische Sammlung, 106.255/4–7.

Befundkatalog – Stadttheater

Bef.-Nr.	OK/UK in m über Wr. Null	Mauer-/Befundbeschreibung
Gang		
2	9,84–9,74/6,20	**Ziegelmauerwerk mit Gewölbeansatz** – in Binder-Lagen (Ziegel: 13/13,5 × 6/7,5 × 28/29 cm), Fugenabstand 0,5–1 cm, sandiger Mörtel mit Kieselzusätzen; auf der Gangseite verputzt.
4	ca. 9,72/6,20	**Ziegelmauerwerk mit Gewölbeansatz** – in Binder-Lagen (Ziegel: 13/13,5 × 6/7,5 × 28/29 cm), Fugenabstand 0,5–1 cm, sandiger Mörtel mit Kieselzusätzen; auf der Gangseite verputzt.
28	6,20	**Ziegelfußboden** – Ziegel: 24 × 16 cm
Brunnen		
29	7,50/7	**Brunnen** – innere Brunnenschale aus Ziegeln in Binder-Lage (Ziegel: 22/24 × 14 × 7 cm – Ziegelstempel: HD = Heinrich Drasche), Kalkmörtel mit Sand und Kieseln, Fugenabstand 2,5 cm, Verputz, Innendurchmesser 1,90 m. Äußere Brunnenschale aus Ziegeln, vertikale Läufer-Lage (Ziegel: ? × 14 × 7 cm), Außendurchmesser 2,60 m.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die ausgegrabenen Mauerbefunde wurden nach Erteilen der Abbruchgenehmigung durch das Bundesdenkmalamt, im Jänner 2007, abgebrochen.[76] Nach einer umfassenden Generalsanierung wurde das Etablissement Ronacher im Juni 2008 wieder eröffnet. Ausgewählte Funde sollen im Theaterfoyer ausgestellt und so dem Publikum zugänglich gemacht werden.

76 Abbruchbescheid des BDA Wien vom 3.1. 2007.

Abgekürzt zitierte Literatur

Camesina 1881	A. Camesina Ritter v. San Vittore, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wien's im XVI. Jahrhundert (Wien 1881).
Czeike, Wien Lexikon	F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 1–6[2] (Wien 2004).
Fischer 1995	K. Fischer, Die kartographische Darstellung Wiens bis zur Zweiten Türkenbelagerung. In: K. Fischer (Hrsg.), Das ist die stat Wien. Vom Albertinischen Plan zur Computerstadtkarte, ein halbes Jahrtausend Wiener Stadtkartographie. WGBl Beih. 4 (Wien 1995) 8–28.
Fischer 1999	K. Fischer, Garnison, militärische Einrichtungen. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Die Stadt Wien = O. Pickl (Hrsg.), Österreichisches Städtebuch 7 (Wien 1999) 188–196.
FRA II	Fontes rerum Austriacarum. 2. Abt., Diplomataria et Acta.
Harrer-Lucienfeld, Wien	P. Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur (unpubl. Mskr. WStLA 1,1–8,2, 1951–1957).
Hummelberger/Peball 1974	W. Hummelberger/K. Peball, Die Befestigungen Wiens. Wiener Geschichtsbücher 14 (Wien, Hamburg 1974).
Mader 2007	I. Mader, Wien 1, Seilerstätte 9. FWien 10, 2007, 245–248.
Opll 1986	F. Opll, Alte Grenzen im Wiener Raum. Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 4 (Wien 1986).
Opll 1996/1997	F. Opll, „Iter Viennese Cristo auspice et duce". Wien im Reisetagebuch des Tilemann Stella von 1560. JbVGW 52/53, 1996/1997, 321–360.

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Mader, Dr. Ingrid	Etablissement Ronacher Herrengasse 10 Öffentlichkeitsarbeit EDV	Örtliche Grabungsleitung Ausgrabung Juniorarchäologie Digitalisierung
Mosser, Dr. Martin	Judenplatz, Rennweg 16 Am Hof 7–10	Grabungsaufarbeitung Örtliche Grabungsleitung
Müller, Mag. Michaela	Kaiserebersdorf Rennweg 44, Klimschgasse 19–21, Klimschgasse 40 Hafengasse 14, Herrengasse 10 Öffentlichkeitsarbeit	Grabungsaufarbeitung Koordination der Fundbearbeitung, Grabungsaufarbeitung Grabungsleitung Juniorarchäologie
Öllerer, Dr. Christoph	Wissenschaftliche Koordination Bodendenkmalpflege Judenplatz Herrengasse 10	 Baustellenbeobachtung, Transporte Fundbearbeitung Grabungsleitung
Pavić, Dr. Izida	Michaelerplatz, Unterlaa, Rennweg 44, Klimschgasse, Judenplatz	Grabungsaufarbeitung
Penz, Mag. Martin	Unterlaa, Rennweg 16	Grabungsaufarbeitung
Piperakis, Nikolaos	Kaiserebersdorf, Klimschgasse 40, Rennweg 16 Rennweg 44, Klimschgasse 19–21, Hafengasse 14	Grabungsaufarbeitung Digitalisierung der Grabungspläne, Ausgrabung
Ranseder, Mag. Christine	Publikationswesen Ausstellungen	Gestaltung von Publikationen und Werbemitteln Konzept, Gestaltung
Reichhalter, Dipl. Graph. Gerhard	Michaelerplatz, Rennweg Burgenprojekt Michaelerplatz	Zeichnerische Aufnahme der Funde Burgeninventarisierung Wien Bauforschung
Reisinger, Dr. Christian	EDV Kulturgüterkataster Am Hof 7–10, Herrengasse 10	Aktualisierung der Fundort-Datenbank Digitalisierung Ausgrabung
Sakl-Oberthaler, Mag. Sylvia	U-Bahn-Archäologie Michaelerplatz, Judenplatz Ausstellung	Baustellenbetreuung Grabungsaufarbeitung Konzept
Schulz, Mag. Michael	Kaiserebersdorf Inventarisation Administration	Grabungsaufarbeitung Diathek, Inventar Personalangelegenheiten
Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen EDV	Redaktion Transkription handschriftlicher Fundakten
Tarcsay, Dr. Kinga	Judenplatz, Michaelerplatz, Hafengasse Glasfunde Wien Etablissement Ronacher, Herrengasse 10	Grabungsaufarbeitung Wissenschaftliche Bearbeitung der Glasfunde Ausgrabung
Uhlirz, DI Susanne	EDV	GIS, Digitalisierung, Website, Datensicherung, Systemadministration, User-Betreuung

Namenskürzel

H. K.	Heike Krause
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
M. M.	Martin Mosser
M. Mü.	Michaela Müller
R. Ch.	Rita Chinelli
S. P.	Samuel Paley
S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler
W. B.	Wolfgang Börner

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AEM	Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn
AForsch	Archäologische Forschungen
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AnzWien	Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
AÖ	Archäologie Österreichs
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
BS	Bodenstück
Bst	Bodenstärke
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
D.	Drittel
Dig.	Digitalisiert
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
DissPann.	Dissertationes Pannonicae
Dm	Durchmesser
E.	Ende
EG	Erdgeschoß
ErghÖJh	Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes
EZ	Einlagezahl
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
Fragm.	Fragment
FWien	Fundort Wien
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. Nowalski de Lilia und F. v. Kenner
Ger.-Bez.	Gerichtsbezirk
GC	Grabungscode
G. Z.	Geschäftszahl
H	Höhe
H.	Hälfte
HDm	Henkeldurchmesser
HKA	Österreichisches Staatsarchiv, Hofkammerarchiv
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Hst	Henkelstärke
HS	Henkelstück
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
JSM	Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino-Augusteum
JZK	Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
Kat.-Nr.	Katalognummer
KHM Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
KG	Katastralgemeinde
L	Länge
Ln.	Leinen
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
OK	Oberkante
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
ox.	oxidierend
PAR	Pro Austria Romana
Parz.	Parzelle
PQ	Planquadrat
RDm	Randdurchmesser
RE	Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)
red.	reduzierend
rek.	rekonstruiert
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RÖ	Römisches Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
sek.	sekundär
SBWien	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
T	Tiefe
UK	Unterkante
WAS	Wiener Archäologische Studien
V.	Viertel
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museen
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 11, 2008

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.
Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien, MA14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Gruber, Ch. Ranseder und S. Uhlirz nachbearbeitet.
Einband: Kleine Fläschchen aus der Grabung am Michaelerplatz, Foto: S. Czeika, © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie – S. 2, Foto: © MDW/Wilke – S. 16, Abb. 11, © Wien Museum, Inv.-Nr. MV 49164/5 – S. 36, Abb. 1, © KHM Wien, Inv.-Nr. AS III 1205 – S. 38, Abb. 3,2, © T. Bechert – S. 48, Abb. 9, Foto: © Ch. Gugl – S. 58, Abb. 1, © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.022 – S. 59, Abb. 2, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 62, Abb. 3, © Hotel Sacher – S. 63, Abb. 4, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, Inv.-Nr. 106.255/2–2.15 – S. 77, Abb. 2, © Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. KE 1707/8; Abb. 3, © Wien Museum, Inv.-Nr. MV 13.883 – S. 78, Taf. 2, © Kantonsarchäologie Kanton Zug – S. 79, Abb. 4, © MAK, Inv.-Nr. Le.123 – S. 90, Abb. 4, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 91, Abb. 5, © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.246 – S. 94, Abb. 6, © Wien Museum, Atelier Frankenstein, Inv.-Nr. 93080/58 – S. 97, Abb. 9, © Archiv der Burghauptmannschaft Österreich, Verwaltung der Schlösser O 00183 – S. 98, Abb. 10, © Albertina, Graphische Sammlung, Az 6589 M.64/U.10/Nr. 62 – S. 102, Abb. 12, © Wien Museum, Inv.-Nr. 31.669 – S. 103, Abb. 13, © Wien Museum, Inv.-Nr. 14.462 – S. 104, Abb. 14, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 109, Abb. 20, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv M.Abt. 236, Altbestand EZ 745/1. Bez., A 16/Schachtel 20 – S. 110, Abb. 21, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 114, Abb. 24, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 118, Abb. 26, © W. Aichelburg – S. 119, Abb. 27, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv, Unterkammeramt, Pläne A 33, 5963, Schachtel 22 – S 120, Abb. 28–29, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 123, Abb. 31, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 216, Abb. 10, © Wien Museum, Inv.-Nr. 37674.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Karin Fischer Ausserer, Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Obere Augartenstraße 26–28/32, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 81 157
E-Mail: biblioarchae@ma07.magwien.gv.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 11, 2008
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-005-5, ISSN 1561-4891
Wien 2008

Inserentenverzeichnis

Wiener Stadtwerke 55
Wien Museum 358

Fundort Wien 11, 2008. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie